



## LA VOLEUSE DE SAINT LUBIN

Die Diebin von Saint Lubin  
The Thief of St. Lubin

Regie: Claire Devers

**Land:** Frankreich 1999. **Produktion:** Agat Films & Cie, Paris. **Co-Produktion:** La Sept/Arte. **Regie:** Claire Devers. **Buch:** Claire Devers, Jean-Louis Benoit. **Kamera:** Hélène Louvart. **Ausstattung:** Jean Castelnaud. **Musik:** Béatrice Thiriet. **Ton:** Laurent Poirier. **Schnitt:** Marie Castro, Monica Coleman. **Mischung:** Anne Lecampion. **Regieassistentz:** Julie Gavras. **Produzent:** Pascal Bonnet. **Produktionsleitung:** Gilles Sandoz.

**Darsteller:** Dominique Blanc (Françoise Barnier), Denis Podalydès (Anwalt), Michèle Goddet (Richterin), Maryline Even (die verschleierte Frau), Chantal Neuwirth (Sozialarbeiterin).

**Format:** 35mm, 1:1.85, Farbe. **Länge:** 85 Minuten, 24 Bilder/Sek. **Sprache:** Französisch.

**Uraufführung:** 4. September 1999, Filmfestspiele Venedig.

**Weltvertrieb:** Mercure Distribution, 27, rue de la Buttes aux Cailles, F-75013 Paris. Tel. (33-1) 44 16 88 44. Fax (33-1) 45 65 07 47.

### Inhalt

Am 22. Februar 1996 kommentierte die französische Tageszeitung 'Le Monde' den Freispruch einer Familienmutter, die in einem Supermarkt außerhalb von Poitiers Fleisch gestohlen hatte. Der Freispruch war aufgrund der Anerkennung eines 'Notstands' erfolgt, nach alter Rechtsprechung auch 'Mundraub' genannt. Der Artikel schloß mit den Worten: „Das Gericht hat weise und menschlich geurteilt.“ Ein paar Tage danach legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Das erste Urteil wurde zwei Monate später annulliert, die Familienmutter für schuldig befunden und verurteilt.

Auch Françoise Barnier, die Protagonistin des Films, hat Kinder. Und auch sie begeht eines Tages einen Diebstahl. Ihre Situation ist kritisch, aber nicht mehr als sonst auch. Sie hat keine Schulden. Einen Kredit aufzunehmen oder Wohltätigkeitsspenden anzunehmen, hat sie immer als Demütigung empfunden und abgelehnt; stattdessen versuchte sie, ihr Leben nach den sozialen Regeln und Gesetzen der Gesellschaft auszurichten. Aber an diesem Tag begeht sie einen Diebstahl. Sie fühlt sich alleingelassen mit der Ausweglosigkeit, den vielen Frustrationen und Entbehrungen. Sie hat sich zu einer Handlung entschlossen, um deren gewaltsamen Charakter, um deren Sinnlosigkeit und Absurdität sie weiß. Auf gewisse Weise verschafft ihr dieser Akt jedoch ein Gefühl der Freiheit, als zerschläge sie einen gordischen Knoten.

Wir begegnen ihr auf ihrem Weg durch die juristischen Institutionen, wo sich zwei Konzeptionen von Recht und Gerechtigkeit gegenüberstehen. Françoise Barnier muß sich den Regeln eines rüden sozialen Spiels unterziehen. Man verlangt von ihr, daß sie ihr Verhalten erklärt und sich zu diesem Spiel selbst verhält. Sie bewältigt dies mit der gleichen Würde, von der sie auch sonst in

### Synopsis

On 22nd February, 1996, the French newspaper 'Le monde' reported the acquittal of a young mother tried for stealing meat from a supermarket near Poitiers. The acquittal drew on the concept of 'dire need', an old judicial precedent also called 'the right to bread'. The newspaper article concluded with the opinion that 'the verdict was just and humane.' A few days afterwards, the public prosecutor appealed. Two months later, the initial verdict was reversed on appeal. The young mother was found guilty-as-charged and sentenced.

Françoise Barnier, the film's heroine, is also a mother. She, too, once committed a theft. Her situation was critical, but no more so than usual. She was not in debt. She had always rejected the degradation of unmanageable debt and reliance on charity, and had struggled to live according to the rules laid down by society and the law. But that day, she stole. Trapped in a dead-end life of endless frustration and deprivation, she chose to commit an act, the violence, futility, and absurdity of which she recognized, but one that somehow made her feel liberated, as if she were cutting the Gordian knot.

We witness her progress through the judicial system, during which two concepts of justice and the law will be brought face-to-face. Françoise Barnier is subjected to the rules of a harsh social game in which she is asked to explain herself and situate herself in terms of the game. She submits to this ordeal with the same dignity she has always shown in her everyday life, by forcing others to recognize the image – or idea – she has of herself: neither victim nor criminal. How does this kind of violence express itself in the political arena?

Françoise Barnier is not politically sophisticated. However, at one stage in her life she'd been attracted by the far-right National Front.

She voted once, easily, in the safety of a voting booth.

The vote had no direct impact on her life. It was a banal civic act for which she could not possibly be penalized. She would never be forced to explain why she did it, the way she had to explain why she stole. And yet, her vote left her with a feeling of genuine guilt. Worse yet, with a feeling of vain futility that made her ashamed. She couldn't discuss this act with anyone. As with the theft, she'd snapped. But this time, she couldn't snap back again.

The film examines the two acts – the theft of meat and the

ihrem Leben Zeugnis ablegt; indem sie uns das Bild von sich zeigt oder vielmehr die Idee, die sie von sich selber hat: weder Opfer noch schuldig zu sein.

Wie drückt sich ein solch gewaltsamer Akt auf der politischen Ebene aus? Françoise Barnier ist kein politischer Mensch. Aber einmal im Leben fühlt sie sich versucht, die rechtsradikale *Front National* zu wählen. Die Wahl geht ganz einfach vonstatten, im Schutz einer Kabine. Ohne direkte Auswirkung auf ihr Leben. Harmloser Akt einer Bürgerin, für den man sie ohne Zweifel kaum verurteilen kann. Keiner wird kommen und sie bitten, ihr Verhalten zu erklären, wie sie es bei dem Diebstahl machen mußte. Und doch fühlt sie sich wirklich schuldig. Schlimmer, das Gefühl der Zwecklosigkeit beschämt sie plötzlich. Und dieses Mal kann sie sich mit niemandem darüber streiten. Auf bestimmte Weise ist sie erneut zusammengebrochen. Aber sie schafft es nicht, wieder hochzukommen.

Der Film hinterfragt diese beiden Akte – den Fleischdiebstahl, das Votum für die *Front National* – und den damit einhergehenden Tabubruch. Auch wenn der Diebstahl eine Unregelmäßigkeit, einen Verstoß gegen die Ordnung darstellt, kappt er die sozialen Bezüge nicht; wohingegen das Votum für die *Front National*, bei dem es sich scheinbar um einen souveränen Bürgerakt handelt, die sozialen Bezüge negiert und zerstört.

### Gespräch mit der Regisseurin

*Frage:* Wie haben Sie reagiert, als man Sie bat, einen Film über ein politisches Thema zu machen?

*Claire Devers:* Die Aufgabe war reizvoll und beängstigend zugleich. Reizvoll, weil sich Künstler dieser Art Fragen lange nicht mehr so unmittelbar gestellt haben. Vor allem in Frankreich nicht. Und beängstigend, weil Fiktion oft das Risiko birgt, bei der Ausarbeitung des Projekts unbewußte, unbewältigte Anteile hochkommen zu lassen. In Bezug auf das Politische des Themas hat mich das etwas gestört. Außerdem bat mich Pierre Chevalier, das ganze als Krimi aufzuziehen. Dieser zusätzliche Zwang erschien mir erstmal widersinnig zu der gestellten Aufgabe, die freie Ausdrucksweise einschloß. Meine erste Reaktion war also die Flucht. Mit etwas Abstand konnte ich dann über den Vorschlag nachdenken und mich ihm ganz allmählich mit meinen eigenen Mitteln nähern. (...)

*Frage:* Sie haben ihrem Film ein Delikt, kein Verbrechen zugrunde gelegt.

*C. D.:* Ich hatte sehr früh die Vorstellung, daß es ein kleines Delikt sein mußte. So unspektakulär wie möglich. Ich wollte keine kriminelle Handlung schildern, die zu oft etwas Außergewöhnliches an sich hat. Und ich wollte das ganze auch nicht als individuelle Frage abhandeln, sondern die Beziehung der Gesellschaft zur Justiz hinterfragen, anhand einer unspektakulären, sehr banalen Geste: dem Mundraub. Mir ist dann wieder dieses *fait divers* eingefallen, über das alle Zeitungen ausführlich berichtet hatten. Weniger wegen dem, was die Kommentare damals daraus gemacht haben – ein Sozialdrama à la Zola –, sondern weil es eine ganz gewöhnliche Person betraf, die repräsentativ für eine große Gruppe von Menschen steht, die legal an der Schwelle zur Armut leben. Das zeichnet auch Françoise aus: nichts prädisponiert sie dafür, aus der Anonymität auszubrechen, aber ihre Situation kann sie jederzeit jenseits des Gesetzes katapultieren. Sie tut alles dafür, innerhalb der Norm zu leben. Aber ihr Fall zeigt, daß die Gesetzgebung ungerecht ist. Das französische Wohlfahrtssystem mußte dieser Person eine Chance geben. Aber die Maßstäbe dafür sind äußerst rigide und eng gesteckt. Es hat doch etwas Krankhaftes,

vote for the National Front – and their inherent violence. But the theft, despite its lawlessness and aggression against the established order, did not sever its perpetrator's links with society. The National Front vote, on the other hand, despite its apparent legitimacy, did represent a rejection and severing of the social link.

### Interview with Claire Devers

*Question:* How did you react when you were asked to direct a film about political ideas?

*Claire Devers:* The proposal was both exciting and disturbing. Exciting, because the creative arts have not asked this type of question, this directly, for a long time. Not in France, at any rate. Disturbing, because fiction often involves a risk, that of the unconscious, uncontrollable component in a project's construction. In terms of the political question, that bothered me a little. Furthermore, Pierre Chevalier asked me to treat the subject like a thriller. To me this additional criterion at first seemed to be a contradiction of the original proposal, which implied great freedom of expression. So my first reaction was an urge to run away. Then, by gaining a little detachment from the idea, I was able to think it over and, gradually, to come back to it in my own way. (...)

*Question:* By electing to describe larceny rather than grand crime ...

*C. D.:* The idea of petty larceny came to me very early on. An act as anonymous as possible, in order to avoid the major criminal act, which is too often extraordinary. In order to get away from the question of the individual, and to examine the collective relationship to justice through an almost faceless, totally banal act – shoplifting. That's when I remembered the news item reported by so many papers. Less for the commentaries made on it at the time – a sort of social drama à la Zola – than because it involved a very ordinary person, one representing a considerable mass of people who live within the law on a very unstable, very hard-to-maintain threshold of precariousness. This is the Françoise character: nothing foreshadowed her emergence from anonymity, but her situation can push her over the brink into lawlessness at any time. She does her best to stay within the norm. But her case demonstrates the injustice that lurks within the law. All the social welfare available in France ought to enable this person to make it. But welfare is meted out with suffocating rigidity. Dependence on welfare in order to exist involves a terrible morbidity.

*Question:* How did you approach your characters, exactly? Did you base your research on the actual news item?

*C. D.:* For the Françoise character, I wanted to distance myself as far as possible from reality. I wanted to sketch her psychology concisely, to reduce it to the strict minimum. That's why I exaggerated a little. I wanted to reinvent her, to make her fictional. On the other hand, I did meet with the judge, Laurence Noël. Less to understand his character than to gather very concrete information on justice and the way it's rendered. I didn't know much about the judicial system.

*Question:* Justice is a real character in the film. How did you write and stage the trials?

wenn die Existenz dermaßen vom Einkommen abhängig gemacht wird.

*Frage:* Wie haben Sie die Charaktere entwickelt? Sind Sie dem wirklichen Fall nachgegangen?

*C. D.:* Was die Person von Françoise angeht, wollte ich mich so stark wie möglich von der Realität absetzen. Ich wollte die Psychologie der Figur auf das Wesentliche reduzieren. Darum habe ich ein wenig übertrieben. Ich wollte sie nochmal erfinden, sie Fiktion werden lassen. Andererseits habe ich die Richterin Laurence Noel getroffen. Nicht so sehr, um sie näher kennenzulernen, sondern um konkrete Informationen über die Justiz und die Praxis der Rechtsprechung zu sammeln. Ich wußte wenig über das Justizsystem.

*Frage:* Die Justiz übernimmt eine richtige Rolle im Film.

*C. D.:* Mehr als die Justiz selbst spielt die Rhetorik eine Rolle. Wie im Theater. Die Rechtsprechung ist bühnenreif, sehr theatralisch. Es war nicht nötig – und ich hatte dazu auch gar keine Lust – den Prozeßszenen, die in Wirklichkeit schon ziemlich theatralisch waren, weitere hinzuzufügen. Ich mußte bloß den verbalen Schlagabtausch der Protagonisten filmen bzw. arrangieren. Die Schauspieler fühlten sich in ihrem Element. Denis Podalydès hat mir sogar erzählt, daß ihm seine Berufung als Schauspieler unter anderem klar geworden sei, als er regelmäßig das Versailler Gericht besuchte und dort insbesondere einem Plädoyer von Robert Badinter (*früherer franz. Justizminister*) gelauscht hat. Natürlich wird vor Gericht Theater gespielt, schließlich muß man sowohl eine Überzeugung vermitteln als auch das Gesetz 'interpretieren'. Wenn man einen Prozeß dramatisiert und die Wortwechsel insofern schneller erfolgen, d.h. in Dialogform geschehen, verliert sich diese Rhetorik. Vor Gericht finden keine wirklichen Dialoge statt, sondern eine Aneinanderreihung rhetorischer Einheiten, von kleinen 'Geschichten', bis hin zur letzten: dem Urteil.

*Frage:* Der Film behauptet aber auch, daß man Françoise nie hätte verurteilen dürfen.

*C. D.:* Das ist eins der Hauptprobleme der Justiz heutzutage: Wann verfolgt man eine Sache juristisch? Und wann nicht? Die Staatsanwaltschaft sollte einen gewissen Pragmatismus an den Tag legen, welche Fälle sie aufnimmt, aber das ist nicht immer so. Zur Schadensbegrenzung gibt es Richter, die zuvorderst mit dem sozialen Ungleichgewicht konfrontiert sind und die es durchaus vermögen, sowohl dem Individuum wie dem Allgemeinwohl Rechnung zu tragen. Das sind die Richter, die sich mit den kleineren Delikten befassen. Ich habe ich sie vor dem Film bei der Arbeit beobachtet. Das Problem im Fall von Françoise ist nicht der Diebstahl. Hätte sie Nudeln geklaut, wäre sie nicht nicht vor Gericht gekommen. Das Problem ist, womit man sich ernährt. Daß jemand Proteine essen möchte, verweist auf ein gesellschaftliches Ungleichgewicht. Es zeigt, daß es arm und reich, daß es unverhältnismäßig große soziale Unterschiede gibt, die verringert werden müßten. Damit dies nicht geschieht, beruft man sich auf das Gesetz, und zwar auf ein Gesetz, das für alle gleich ist und damit das schlimmste von allen. Auf diese Weise werden die sozialen Ungerechtigkeiten, belassen wie sie sind. Wenn man die sozialen Unterschiede beseitigen will, dann darf die Justiz nicht alle gleich behandeln.

*Frage:* Im Film bekommt man den Eindruck, daß Männer anders Recht sprechen als Frauen.

*C. D.:* Das war keine Absicht. Ich bin in diesem Fall der Realität treu geblieben. Es ist nun mal so, daß das erste Urteil von Frauen und das zweite von Männern gefällt wurde. Aber es kann schon sein, daß der Film einen besonderen Blick auf Frauen in der Justiz

*C. D.:* In the film, judicial rhetoric is more important than justice itself. As in the theatre, the rendering of justice is closely staged and theatrical. I had no need - or desire - to add more staging to trial scenes that are already, by their nature, very theatrical. All I had to do was to make a film out of it, i.e. to give form to the characters' opposing rhetoric. The actors were in their element. Denis Podalydès even mentioned during rehearsal that he acquired his dramatic vocation through regular attendance at the Versailles law courts, and in particular, from hearing a plea by Robert Badinter. Judicial rhetoric must, by its very nature, be staged, since its purpose is to communicate both trust in the law and its 'performance.' When you stage a trial by speeding up the arguments – turning them into dialogue – you lose the formality of this judicial rhetoric. A real trial is not a dialogue, but a succession of rhetorical exercises, of 'stories' being told until the final one: the verdict.

*Question:* The film also says that Françoise should never have been put on trial ...

*C. D.:* That's one of the major problems of today's justice: when should someone be put on trial? And when not? Prosecutors ought to be pragmatic in their choice of cases to try, but that doesn't always happen. In order to bridge the gap, there are some judges on the front lines of social injustice who are able to address both the individual and the general interest. These are the judges who deal with open-and-shut cases. Before making the film, I observed them at work. The problem in Françoise's case isn't the theft, as such. If she'd stolen a box of pasta, there wouldn't have been any trial. The problem is what different people eat. A desire to eat protein undermines the social equilibrium. It underscores the gap between rich and poor, the disproportionate inequalities that need to be redressed. To avoid redressing them, we appeal to the law, to a law that is the same for all, which is the worst kind. A concept that allows us to mask disequilibriums and to leave them as they are. If justice is to recognize these disequilibriums and redress them, it must not be egalitarian.

*Question:* The film seems to be saying that justice is rendered differently by men and women, respectively ...

*C. D.:* That wasn't intentional. I stayed close to reality in this area. It just so happens that the first verdict was rendered by women and the second by men. Although there is, perhaps, a strictly feminine attitude to justice. It's true that this attitude does exist in the film.

*Question:* Where did you get the idea of showing a connection between Françoise's theft and her vote for the National Front?

*C. D.:* I just wondered, at one point, how the person who committed that theft would vote. I did some more thinking about the character, who was part of the anonymous mass I wanted to show, and decided that my Françoise might well vote for the National Front. Although she doesn't have any formal political philosophy, she does have a real desire to cast her vote for authoritarianism. This is not protest vote, as it is all too often called, but an urge towards despotism. When her own violence gets to be too much for her to handle, she decides to delegate it to someone else. That's the explanation for the way Françoise votes. But in order to make it an integral part of

wirft. Dieser Blick existiert im Film tatsächlich.

*Frage:* Wie kamen Sie auf die Idee, den Diebstahl mit dem Votum für die Front National zu verbinden?

*C. D.:* In einem bestimmten Moment habe ich mich gefragt, wie wohl die Akteurin dieses Diebstahls wählen würde. Ich habe die Person, die aus jener anonymen Menge stammt, die ich zeigen wollte, nochmal überdacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß meine Françoise durchaus *Front National* wählen könnte. Sie denkt nicht in politisch organisierten Kategorien, dennoch ist es wirklich ihr Wunsch, totalitär zu wählen. Das ist kein Protestverhalten, wie man so oft behauptet, sondern ein Verlangen nach Autorität. In dem Moment, in dem sie mit ihrer eigenen Gewaltbereitschaft nicht mehr zurechtkommt, entschließt sie sich, diese zu delegieren. So erklärt sich, wie Françoise wählt. Um diese Wahl besser in die Geschichte einzubinden, wollte ich es nicht mit der Wahlkabine auf sich beruhen lassen. Ihre Entscheidung für die *Front National* wird darum im Film genau verfolgt. Zunächst ist da die Wahlkabine, und da akzeptiere ich das Wahlgeheimnis. Dann kommt das Hauptquartier der *Front National*, wo ihr klar wird, daß die ihr angebotene Rhetorik nicht das ist, wonach sie sucht. Denn im Innersten ist Françoise Barnier, und das rettet sie, keine Rassistin. Sie glaubt nicht daran, daß rassistische Parolen ihre Probleme lösen.

In einer dritten Phase wollte ich der Figur Gelegenheit geben, ihr Verhalten zu erklären. Eine Art dritter Prozeß innerhalb des Films, der ihr Wahlverhalten zum Thema hat und auf ebenfalls sehr theatrale Weise im Epilog des Films abgehandelt wird.

*Frage:* Gibt es eine Beziehung zwischen dem, was Ihr Film über Diebstahl in bestimmten Situationen sagt, und dem Aufruf zum zivilen Ungehorsam, den Sie anlässlich der illegalen Immigranten unterzeichnet haben?

*C. D.:* Sich auf das Recht auf Ungehorsam im Namen eines Höheren Rechts zu berufen, ist heutzutage ganz wesentlich. Das ist auch keine neue Idee, sondern schlicht der Versuch, zum Geist des Gesetzestextes zurückzukehren, wenn seine wortgetreue Auslegung zu einer Ungerechtigkeit führt. So lauteten unsere Argumente zu jenem Zeitpunkt, als die Gesetzentwürfe von Pasqua-Debré im Parlament behandelt werden sollten. Françoise Barnier meint das gleiche. Das ist mir jedoch nicht sofort klar gewesen. Das kam erst später. Es gibt nur einen imaginären Faden zwischen dem Film und dem Aufruf zum zivilen Ungehorsam. Der Begriff Gehorsam ist eng verbunden mit der Tatsache, die eigene Person zu delegieren. Françoise verweigert durch ihre Tat, das Recht, anständig zu essen, zu delegieren. Ein Vergehen. Aber einem ungerechten Gesetz Folge zu leisten, ist auch ein Vergehen. Das ist übrigens auch mit der Klausel 'Notstand' gemeint, die in ihrem Freispruch Erwähnung findet. Wer auf solche Weise mit der Justiz in Berührung kommt, der hat vor einem Dilemma gestanden, der hat mit sich selbst gerungen. So verhält es sich im Fall Françoise: sie schwankt zwischen dem Respekt vor dem Gesetz – Schutz des persönlichen Eigentums, Schuldenbegleichung – und einem Wert, der ihr höher, ja vordringlich erscheint – dem Recht, ihre Kinder angemessen zu ernähren. Durch ihr Vergehen mißachtet sie einerseits das Gesetz und beweist im gleichen Moment ihren Sinn für Moral und ihre tiefe Verbundenheit mit dem Gesetz.

### **Biofilmographie**

**Claire Devers**, geboren 1955 in Paris, studierte Philosophie an der Pariser Sorbonne (Abschluß 1978). 1983 bis 1985 studierte sie Film am IDHEC. 1986 gewann ihr Debütfilm *Noir et blanc* die Camera d'or in Cannes. Claire Devers arbeitet auch als Fernsehregisseurin.

the plot, I had to bring her out of the voting booth. The National Front vote is thus very carefully organized in the film. First comes the voting booth, where I respect the secrecy of Françoise's vote. Then the National Front party headquarters, where she realizes that the rhetoric she's hearing isn't what she's looking for. Because, fundamentally – and this is what saves her – Françoise Barnier is not a racist. She doesn't believe the rhetoric of racism will solve her problems for her. At a third stage, I wanted to give the character a chance to explain her act. A sort of third trial in the film, that of the National Front vote, which in the epilogue is also played theatrically.

*Question:* Do you see a connection between what your film says about theft under certain conditions and what the Filmmakers' Appeal to Civil Disobedience – which you signed – had to say about illegal immigrants?

*C. D.:* The right to disobedience in the name of a higher law is fundamental today. It's not a new idea, it's just an attempt to return to the spirit of the law when its application according to the letter leads to injustice. This is what we were saying when the Pasqua-Debré laws were about to be passed. Françoise Barnier is saying the same thing. But I didn't realize that right away. It came to me later. The link between the film and civil disobedience is fictional. The concept of obedience is combined with that of delegating one's self to others. Through the act of theft, Françoise refused to delegate her right to a proper diet. It's a violent act. But it's just as criminal to obey an unjust law. In fact, that's the spirit of the 'dire need' clause cited during her acquittal. To get inside this judicial system, you have to be confronted with a dilemma, an unresolved personal conflict. That's what happened to Françoise. She oscillated between respect for the law – protection of personal property, repayment of debts – and a value that seems to her to be higher and thus imperative: the right to a balanced diet for her children. By committing an act of petty larceny she breaks the law, but at the same time proves her moral sense and profound attachment to the law.

### **Biofilmography**

**Claire Devers** was born in 1955 in Paris. She studied philosophy at the Sorbonne in Paris and graduated in 1978. From 1983 to 1985 she studied Film at the Paris Film School, IDHEC. Her first feature film *Noir et blanc* was awarded the Camera d'or in Cannes. Since then she has been making films for cinema and television.

### **Films / Filme**

1985: *Noir et Blanc*. 1987: *A la mémoire d'un ange* (TV). 1989: *Chimère*. 1992: *Max et Jérémie*. 1995: *Le crime de M. Stil* (TV). 1996: *Mylène*. 1999: *LA VOLEUSE DE SAINT LUBIN*.